

er
ris,
ule
17.
n, Oel.

Geheize
Winter-Kegelbahn
behalten!

ine
ffnade
Waare
Grunde
Tages
(161) 43

af- und
führung.
Reise-
mad-
ich mit
19.

h ganz
besten
Doppel-
titions-
Meister:

dzig.
öhne.
ie.

ng
29) 8

erschint täglich, mit Ausnahme des
Tag nach Sonn- und Festtagen.
Prämumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 5.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 2 " — "
Eingelne Nummern 10 5.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Binttergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
tionen: in **Budapest**: Bernhard
Eckstein, A. V. Goldberger,
Haasenstein & Vogler, Julius
Leopold; in **Wien**: A. Oppelik,
J. Danneberg, H. Schalek, M.
Dukes Nachf. (M. Augenfeld
& E. Lesner), Haasenstein &
Vogler, B. Mosse; in **Berlin**,
Hamburg, **Paris**: Haasenstein
& Vogler; in **Frankfurt a. M.**:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 14 Heller,
das zweite Mal je 12 Heller,
das dritte Mal je 10 Heller.

Haupt-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kraustadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 249.

Sermannstadt, Freitag den 24. October 1902.

118. Jahrgang.

Wahlfälschungen.

Betrügerische Wahlmanöver sind wieder einmal der antimilitarischen Wiener Stadtverwaltung nachgewiesen worden. Man constatirte durch polizeiliche Untersuchung vorläufig, daß von den in den Listen stehenden antimilitarischen Wählern 47 bereits längst verstorben, 270 polizeilich überhaupt nicht gemeldet und 316 Personen entweder in andere Bezirke abgemeldet oder von Wien verzogen waren, was vorläufig zusammen 633 Personen ergibt.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat sich mit diesen Feststellungen aus den Landtags-Wählerlisten beschäftigt. Die Christlich-Sozialen unter Führung Lueger's hatten charakteristisch Weise während der Debatte den Saal verlassen.

Minister-Präsident v. Koerber nahm den niederösterreichischen Statthalter gegen Angriffe in Schutz und versicherte, dieser werde seiner Aufgabe in vollem Umfang nachkommen und nur dem Gesetz gemäß vorgehen.

Abgeordneter Dr. Ellenbogen wies darauf hin, daß eine große Anzahl von höchst romantisch klingenden Namen sich in der Wählerliste finden; spanische, französische, belgische und holländische Geistliche sind eingetragen, und es macht den Eindruck, als wenn nicht nur aus Frankreich, sondern auch aus ganz Europa die Congregationen ausgewiesen wären und in den Wiener Wählerlisten ein Asyl gefunden hätten. Abgeordneter Koszta (deutschfortschrittlich) sagte u. A.: Wenn wir sehen, daß der ganze Magistrat mit dem Bürgermeister an der Spitze herumgezimmert und parteipolitisch agirt, haben wir ein Recht, zu glauben, daß dieser Magistrat nicht unparteiisch ist. Dr. Lueger wäre weber als feig, noch als dumm erschienen, wenn er heute aufgestanden wäre und erklärt hätte: „Hier ist die gedruckte Wählerliste. Ich habe sie vervielfältigen lassen.“ Das wäre eine männliche That gewesen, nicht aber das Hinauslaufen aus dem Saale. Alles Das hätte die Regierung nicht dulden sollen.

Der Socialdemokrat Schummeier hob hervor, die Debatte habe bewiesen, daß die Christlich-Soziale Partei, wenn sie angeklagt werde, nicht standhalten könne. Püsig sei es, wenn die Christlich-Sozialen sich über den Ton beklagen, in dem man mit ihnen spricht. Diese Partei hat keine Ursache, über guten Ton und Anstand ein Wort zu verlieren. Wir haben ja Angehörige der Christlich-Sozialen hier im Parlamente schon betrunken von der Ekstase herunterfallen gesehen. Die Christlich-Sozialen haben eingesehen, daß sie den Kürzeren ziehen und haben deshalb den Clubbeschluss gefasst, sich mit den Socialdemokraten nicht mehr einzulassen. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Dr. Weiskirchner hat erklärt, man könne den Socialdemokraten die Einsicht in die Listen deshalb nicht gewähren, weil man sich vor langen Fingern hüten müsse. Dieser Ausdruck allein schon zeige, daß die Christlich-Sozialen nicht anstehen, Tausende von Wählern des Diebstahls zu beschuldigen, obwohl sie nicht den Schatten eines Beweises vorbringen können. Von den Christlich-Sozialen ist es doch erwiesen, daß sie die längsten Finger von allen Langfingern haben. (Sehr gut! bei den Socialdemokraten.) Dies beweise der Vorfall bei der St. Wenzelscaffe in Prag, dies beweise auch der Fall Dr. Löbl, der ein Gefinnungsgenosse und ehemaliger Ständesgenosse des Dr. Weiskirchner sei und sich jetzt wegen seiner langen Finger im Criminal befände, allerdings auch wegen anderer Dinge, denn ein ordentlicher Christlich-Sozialer von dieser Couleur thut es überhaupt nicht mehr mit einem Delict. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Die Herren sollten doch etwas mehr auf ihr Genossenschaftswesen achten. (Rufe: Wohlmeier.) Auch hat ja erit vor kurzer Zeit ein christlich-socialer Candidat in Znaim seinen Leuten Abien gesagt, allerdings unter Mitnahme von 300.000 Gulden. (Rufe: Das war ein christlich-socialer Candidat!) Natürlich! Denn eine andere Partei stellt doch keinen Dieb als Candidaten auf! Was die Erklärung des Dr. v. Koerber

betrifft, so kann man nur sagen: larum, larum, Löffelstiel, der Herr v. Koerber sagt nicht viel! Nicht darum handelt es sich, daß die Listen geprüft werden, sondern wie sie geprüft werden. Dr. Lueger ist zu einem ganz kleinen Schmierdirector geworden, der Komödien aufführt. Früher hat er sich als ein Kind des Volkes bezeichnet; er ist wohl ein Kind des Volkes, aber ein mißrathenes.

Auf das Glockenzeichen des Präsidenten, welches zur Abstimmung rief, betreten auch die Christlich-Sozialen den Saal.

Abgeordneter Schummeier ruft: Jetzt ist er ja da, der Herr Bürgermeister — der Schmierdirector! Die Socialdemokraten lachen und applaudiren. Die Christlich-Sozialen demonstrieren. Bei der Abstimmung constatirte der Präsident, daß die Dringlichkeit der entsprechenden Anträge nicht die erforderliche Zweidrittelmajorität gefunden habe. Die Anträge werden daher geschäftsordnungsmäßig behandelt werden. Für die Dringlichkeit stimmten: die Deutsche Fortschrittspartei, die Volkspartei, die verfassungstreuen Großgrundbesitzer, die Alldeutschen, die Italiener, die Czechischradikalen, die Rumänen und die oppositionellen Abgeordneten aus Galizien; gegen die Dringlichkeit: die Christlich-Sozialen, die Czechen, die Polen, die Katholische Volkspartei, die conservativen Großgrundbesitzer und die Slovenen.

Dieses Abstimmungsverhältnis bietet ein Bild, wie es marcanter und sprechender kaum gedacht werden kann. Man sah die deutsche Gemeinbürgerschaft in geschlossenen Reihen gegen die Christlich-Sozialen, und Schulter an Schulter mit den Besten wiederum das ganze slavische Aufgebot. Auch die Jungczechen fehlten nicht. Man hat, so schreibt das „N. Wien. Tagbl.“, dem eierernen Mann auf dem Rathhause ein nationales Banner in die Hand gedrückt, damit Diejenigen, die es schauen, zu der Meinung verleitet werden, daß die erste Stadt des Reiches auch unter dem neuen Regimente im Heere der Deutschen Oesterreichs eine Vorkämpferin, eine Wortführerin sei. Aber Fahnen kann Jeder flattern lassen und Worte kann Jeder sprechen. Von diesem Tage, seit Wien seine fortschrittliche Verwaltung eingeübt hat, hat es auch in nationaler Hinsicht einen starken Verlust erlitten. Auf der einen Seite die deutschen Abgeordneten ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, auf der anderen Slaven, Feudale, Rückschrittliche und die heutigen autonomen Wächter von Wien. Das ist ein Bild von starkem Effect, als ihn die beredteste Wahlpropaganda auszubilden vermöchte.

Perjens Abhängigkeit von Rußland.

In der Londoner „Morning Post“ findet sich ein langer Artikel über die Lage in Persien. Der Verfasser wirft der englischen Regierung vor, daß sie sich durch die Londoner Börse und die Voreingenommenheit des Auswärtigen Amtes zu dem verhängnißvollen Fehler verleiten ließ, dem Schah in seiner Geldnoth nicht zu helfen, und daß sie ihn dadurch in Rußlands Arme trieb. Diese persische Anleihe bei Rußland im Jahre 1900 sei der Anfang eines vollenben Schneeballes gewesen. Eine neue Anleihe von 10 Millionen Rubel sei ihr bald auf dem Fuße gefolgt, und sicherlich unter geheimen Abmachungen. Seit dieser Anleihe bei Persien wie eine Fliege im Netz der Spinnweb vollständig wehrlos. Der Schah dürfe vom Auslande, außer von Rußland, kein Geld borgen, und ohne Geld sei er nicht in der Lage, das russische Geld zurückzuzahlen. Nimmerhin hätte der Schah, da die Zölle unter belgischer Verwaltung jetzt annähernd 430.000 Pfd. Sterl. einbringen, die Zinsen der Schuld und die erforderlichen Abschlagszahlungen machen können, er habe aber verschwendet, und müsse weiter borgen. Von den 10 Millionen, die er vor einigen Monaten von Rußland erhielt, sei nicht mehr eine Million übrig. So sei die Zeit nicht fern, wo die Zahlungen an Rußland aufhören würden, und dieses dann die Verwaltung der Zölle übernehmen

werde, mit Ausnahme der Zölle der Goldhüfen. Der Verfasser der Betrachtungen über Persien erklärt jedoch weiter, wie der finanzielle Ruin sich entwickelte. Es habe, trotzdem die persische Regierung bis vor 10 Jahren niemals außerhalb Persiens Geld geborgt hätte, schon lange Ebbe in der Casse bestanden. Man habe die Regierungscassen dann durch Anleihen bei den Banken gefüllt, und die Banken seien aus dem Privatkapital des Schahs befriedigt worden, bis dieser erschöpft war. Der Preissturz in Silber sei Grund für die Casseebne gewesen. Die persischen Steuern würden nämlich in Silber bezahlt, und ein Sinken des Silberwerthes habe somit eine Verringerung der Einnahmen zur Folge. Selbst eine Erhöhung der Steuer habe nichts geholfen.

Nebenbei leide das Steuerhystem an dem Fehler, daß die ärmere Classe herangezogen werde, während die Reichen fast unbehelligt blieben. Eine Aenderung der finanziellen Lage sei daher nur von einer Steuerreform zu erwarten. Eine persische Steuercommission werde sich aber niemals dazu hergeben, die reiche Volkscasse energisch zu besteuern, und so bleibe nur vollständiger, finanzieller Ruin übrig. Dieser bedeute aber Erfolg für Rußland. England habe, wie bereits gesagt, die ihm gebotene Gelegenheit verpaßt, und nur die Goldhüfen gerettet. Die Provinz Fars sei nämlich nicht mitverpändet, und die Goldhüfen brachten etwa ein Drittel der Zölle ein. Dabei habe man aber vergessen oder für unnötig gehalten, den Hafen Mohammerah von der Verpändung auszuküpfeln, was man dem Karunhafen keinen sonderlichen Werth beigemessen habe. Es sei aber sicher, daß dieser Hafen einst der Endpunkt einer Bahnlinie sein werde, die fast den ganzen Durchgangshandel durch Bagdad beherrschen werde. Niemand wisse heute, ob dieser wichtige Punkt verpändet sei oder nicht.

Soweit der Correspondent der „Morning Post“. Wenn der Hafen Mohammerah wirklich nicht gegen Verpändung gesichert wurde, dann wird er heute wohl schon verpändet sein, und der Rath des Berichterstatters, daß die englische Regierung umgehend darauf bestehen müsse, daß der Hafen geschlossen bleibe, wird wohl zu spät kommen. Rußland hat zweifellos die Zeit des Burenkrieges trefflich ausgenutzt, um sich in Persien recht festzusetzen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 23. October.

Im Abgeordnetenhaus soll nächste Woche ein Antrag auf Abänderung der Sitzungsordnung, und zwar auf Verlegung der Sitzungszeit auf die Nachmittagsstunden, gestellt werden. Besonders in den Reihen der Unabhängigkeits-Partei plaidirt man für diese Aenderung, und es wurde ein Votum in Circulation gebracht, welches auch von Mitgliedern anderer Parteien unterschrieben wurde und schon etwa 150 Unterschriften für die Nachmittagsitzungen aufweisen soll. Viele Abgeordnete sind aber gegen die Nachmittagsitzungen, welche ihrer Ansicht nach mit unferen gesellschaftlichen Einrichtungen, unierer Zeiteinteilung collidiren und überdies auch noch viel mehr Geld kosten würden, weil die Sitzungen dann bis in den späten Abend hinein dauern müßten, und die elektrische Beleuchtung etwa eine Million Kronen Mehrausgaben verurursachen würde. Die Sache wird in der geschlossenen Sitzung, welche Präsident Graf Apponyi nächste Woche wegen der Klagen über die Mängel im neuen Parlamentsgebäude einberufen wird, zur Sprache und wohl auch zur Entscheidung gelangen.

Der österreichische Minister-Präsident hat nun auch bekanntlich das Justizministerium übernommen. Das ist, wie die „Politik“ bemerkt, kein Verlegenheitsausweg. Die Motive, von denen sich der Cabinetchef leiten ließ, liegen auf der Hand. Erstens will Dr. v. Koerber auch von dieser Stelle aus seine Pläne bezüglich der Lösung der Sprachensfrage direct und ungestört fördern, und ferner bietet ihm dieses

Feuilleton.

Irene Seelen.

Roman von Maria Theresia May, preisgekürnte Verfasserin von „Unter der Königstanne“ und „Wie es endete“.

(7. Fortsetzung.)

„Fräulein Kleinpaul,“ sagte Betty, sich erhebend. „Sie kommen wegen Ihrer Stiderei? — Sie sehen, ich arbeite daran, aber . . .“

„Ja, ja, Sie sind noch nicht fertig, ich kann mir schon denken,“ entgegnete das junge Mädchen, und ihre Stimme klang so süß und frisch, wie Vogelklang im Frühling. Rasch schaute sie auf Richard, der stand aber wie festgewurzelt, ein dunkles Roth war ihm bis zu den Schläfen hinauf gestiegen, und wie verzückt, als sähe er ein Wunder, starrte er auf das schöne Mädchen.

„Doch ich höre jetzt, Sie haben Besuch,“ fuhr indeß Fräulein Kleinpaul mit der Sicherheit einer Weltkame fort, und genau so, wie sie es ihrer Mama abgelesen haben mochte, traf ein fragender Blick den Jüngling.

„Herr Richard Thielemann,“ sagte Fräulein Lang vorstellend. Sie hatte die versteckte Aufforderung wohl verstanden. „Der junge Herr wohnt hier bei uns,“ setzte sie hinzu und wollte die Aufmerksamkeit der jungen Dame wieder auf die Stiderei lenken, doch schien dem Fräulein in diesem Augenblick sehr wenig an der Arbeit zu liegen. Mit einem besaubernd anmuthigen „Danke“ nahm sie auf dem Sessel Platz, den Richard herbeigehoben hatte, und anmuthig begann das reizende Geschöpf zu plaudern. Sie erkannte erst jetzt den Herrn — die Heuchlerin! —, der ihr neulich einen solchen Ritterdienst erwiesen habe. Sie meinte die Freischützliche. Es sei zu interessant, daß Herr Thielemann hier im Hause wohne, sie habe keine Ahnung davon gehabt.

„Die Lügnerin!“ dachte Betty Lang entrüstet. Sie wußte so genau, als ob es ihr das schöne Mädchen selbst eingestanden hätte, daß dieses nur, um Richard zu treffen, ihr den Stiderei-Auftrag gebracht hatte.

Jetzt setzte Fräulein Kleinpaul eine altkluge Miene auf, die ihr übrigens gerade so allerliebste stand, wie Alles, was dieser Liebling der Grazien that oder sagte, und begann zu examiniren. Ob Herr Thielemann gern arbeite? — sie selbst verabsicherte es, der Papa liebe auch, Gott sei Dank, die übergeleiteten Frauen gar nicht und quäle seine Töchter nicht mit Lernen. Ihre Schwester Wally allerdings lerne freiwillig, sie betreibe es als Sport. Wie Herr Thielemann das Theater gelte? Ob er auch, wie alle anderen Schüler, für die erste Helbin schwärme? Richard's Versicherung, daß er nur sehr selten in das Theater komme und für gar keine Schauspielerin schwärme, nahm Fräulein Roja mit einem gnädig zufriedenen Kopfnicken entgegen. Die erste Helbin sei wirklich schon etwas antik. Ob sich Herr Thielemann auf Weihnachten freue? Sie, Roja, habe sich einen Türkenischmuck gewünscht, ihre Schwester dagegen wünsche sich nur Bücher. Als ob man etwas davon habe! Wenn die Bücher ausgelesen seien, stelle man sie doch in den Bücherkranz und sehe sie nicht wieder an. Sie lese eigentlich gar nicht — und bei diesem naiven Bekenntniß lachte das junge Mädchen so herzerquickend auf, daß Richard in thörichte Weise mitlachte. Ob Herr Thielemann Granaten und Korallen hübscher finde, als Türkisen? Sie hätte am liebsten Smaragden gehabt, aber Mama sage, das sei unpassend für ein junges Mädchen.

So plauderte Roja Kleinpaul noch eine Viertelstunde lang fort, sie sagte nur thörichte Nichtigkeiten, aber immer mit derselben süßen, befridenden Stimme, der zu lauchigen dem jungen Manne Himmelsschwonne dünkte. Da rühte endlich Betty Lang, die während all' der Zeit kaum ein Wort gesprochen hatte, ihren Sessel und erhob sich.

„Entschuldigen Sie, Fräulein Kleinpaul, wenn ich Sie an unsere Mittagsstunde erinnere; Herr Thielemann hat vor der Schule noch eine Privatstunde zu geben.“
Das junge Mädchen sprang auf.

„Ach, verzeihen Sie mir, liebes Fräulein, in Ihrem köstlich altmodischen Stübchen plaudert es sich so gut. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr es mir bei Ihnen gefällt. Ich komme auch sehr bald wieder, aber deshalb brauchen Sie sich doch nicht mit der Stiderei zu beulen. Wir haben ja noch fast vierzehn Tage bis Weihnachten, und mir's nicht fertig, so sage ich eben meinem Cousin — die Zeitungsmappe ist nämlich für meinen Cousin, er ist Lieutenant bei den dritten Husaren und kommt zu Weihnachten auf Urlaub her — die letzten Sätze wurden mit einem tofetten Augenaufschlag zu Richard gesprochen, „daß ich mich für ihn nicht beeilt habe und daß er sein Geschenk später bekomme.“

„Das wird nicht nötig sein,“ entgegnete Fräulein Lang mit so kühler Zurückhaltung, wie Richard sie nicht an ihr kannte. „Ich werde Ihnen die Arbeit hinaufbringen, Fräulein, Sie brauchen sich nicht nochmals selbst zu mir zu bemühen.“

„Gott behüte,“ lachte das junge Mädchen, „zu Hause hat ja Niemand eine Ahnung, daß ich mir die Stiderei bei Ihnen machen lasse; auch daß ich jetzt bei Ihnen bin, weiß keine Seele. Ich muß nur ganz geschwind auf den Gasplatz, Mama erwartet mich daselbst.“

„Sie werden also genötigt sein, zu lügen, wenn man Sie fragt, wo Sie waren,“ bemerkte Betty Lang mit Ernst.

„Seien Sie doch nicht so furchtbar pedantisch, Fräulein, solche Nothlüge verzeiht mir der liebe Gott schon, er weiß ja, daß ich mir nicht anders helfen kann.“

Und sie lachte wieder, wie ein fröhliches Kind, schüttelte ihre blonden Locken und reichte ein ganz klein wenig gönnerhaft Fräulein Lang und dann Richard die Hand — Betty wußte wieder ganz genau, daß die junge Dame ihr nur die Hand gegeben, um sie auch Richard reichen zu können, und begleitete Roja durch das erste Zimmer.
Hier an den Rahmen der Verbindungstür gelehnt, eine brennende Lampe in der Hand, stand Wila. Wie sonderbar sie ausah! Die Augen glühten förmlich in dem blaffen Gesicht, der klare Winterhimmelschein bildete einen wunderlichen Gegenatz zu dem rötlichen Licht der Lampe, um die sie ihre Hand krampfhaft schloß. (Fortsetzung folgt.)

Provisorium willkommene Gelegenheit, die definitive Befegung des Justizministerpostens zu einer hochwichtigen politischen und parlamentarischen Frage zu gestalten, deren Erledigung die Parteien gewiß eine nicht geringe Bedeutung beimesen werden. — „Nar. Listy“ führen aus, es sei nicht abzusehen, wann die Debatte über die Sprachengrundfrage stattfinden können. Wenn diese in Wirklichkeit so gut sind, wie Dr. von Koerber vermeint, so müßte ihm nichts mehr willkommen sein, als die möglichst baldige Gelegenheit, sein Werk zu verteidigen. Wenn er jedoch glaubt, daß der Unwille der czechischen Abgeordneten über sie und über sein Exposé sich verflauen wird, falls bis zur Discussion einige Tage vergehen, so befindet er sich in einem großen Irrthum, aus welchem ihn die Discussion hinausführen wird. Diese werde sich nicht bloß zu einer Kritik des Sprachenoperats allein, sondern zu einer Kritik seiner gesamten Wirksamkeit und Politik gestalten. Dr. v. Koerber habe jetzt gerade jene zwei Reforts inne, welche bei der Regelung der Sprachfrage, wenn es überhaupt zu einer solchen kommt, vornehmlich in Betracht kommen. Jetzt werde er nicht die Ausflucht gebrauchen können: „Das hat Baron Spens gemacht“, und auch jene Entschreibungen, die mit seinem Vorwissen geschehen sind, auf diesen alten Herrn schieben. Jetzt werde man mit noch größerer Berechtigung sagen können: Ipse fecit. Die czechischen Abgeordneten haben alle Beziehungen zu ihm abgebrochen und die Wählerkreise aufgefordert, keine Deputationen zur Regierung zu entsenden. Die czechischen Abgeordneten werden auch nichts thun, um über die Klust, die Dr. v. Koerber selbst errichtet, vertieft und erweitert hat, auch einen noch so schmalen Steg zu legen.

Die Jungcechen haben mit den czechischen Agrariern und mit den national-socialistischen Czechen ein Wahlbündniß geschlossen, indem sich die drei Parteien für den Fall der Auflösung und der Ausschreibung von Neuwahlen ihren bisherigen Beständen an Mandaten gegenseitig garantiren. In dem Wahlbündnisse verpflichten sich die drei Parteien mit Ehrenwort, weder öffentlich noch im Geheimen gegen einander zu agitiren.

Die Burenfrage erhalten ein peinliches Nachspiel durch Enthüllungen aus Amsterdam über Krüger und Leyds. In der Philharmonie hatte Botha behauptet, Krüger habe 800.000 Mark verloren, es sei eine Verleumdung, daß er keine Gelder mitgenommen habe. Jetzt constatiren burenfreundliche Blätter, der „Amsterdamer Telegraph“ und die „Deutsche Wochenschrift in den Niederlanden“, daß der Staatsfisch, zwei Millionen Pfund, feinerzeit in Hamburg gelandet und den Burenhäuptern ausgeliefert worden sei. Ueber die Verwendung des größten Theils der Gelder wollen beide Blätter aus Schonung vorläufig schweigen, fügen aber hinzu, sie müßten die Legende von den noch vorhandenen zahlreichen Millionen zerstören. Eine Commission von Afrikanern und holländischen Burenfreunden wird Rechnungslegung verlangen.

Der „Figaro“ veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs von Dijon Lenordez, worin dieser auseinandersetzt, aus welchem Grunde er die Petition der Bischöfe nicht unterschrieben habe. Er mißbilligt selbstverständlich aufs schärfste die Verfolgung der Congregationen, doch sei er der Ansicht, daß die durch das Concordat unterlagte Rundgebung der Bischöfe für die katholische Kirche und den Clerus sehr gefährliche Folgen haben könnte.

Der vaticinische Correspondent des „Figaro“ meldet, daß der Vorsitzende der Congregatio de propaganda fide, Cardinal Gotti, auf Veranlassung des Papstes nunmehr mit dem französischen Botschafter beim Vatican in allen, das Protectorat der katholischen Missionen betreffenden Angelegenheiten direct verkehren werde.

Im nächsten päpstlichen Consistorium, das Anfangs December stattfindet, sollen, von unvorhergesehenen Entschlüssen in der letzten Stunde abgesehen, neue Cardinalnennungen nicht erfolgen. Das Consistorium zur Ernennung von Cardinälen soll erst im Frühjahr gehalten werden und gleichzeitig ein allgemeines Monement in der päpstlichen Diplomatie erfolgen, indem sämmtlichen Nuntien erster Classe, nämlich den in Wien, Paris, Madrid und Lissabon der Purpur zugebracht sein soll.

Ueber den italienisch-türkischen Conflict im Nothen Meere meldet die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel: Der Vasi der Provinz Yemen wurde abgelehnt. Der Commandant des italienischen Kriegsschiffes schickte dem Vasi ein Ultimatum, bis Samstag Abends Genugthuung wegen vorgekommener Minderungen durch Seeräuber zu geben, anderenfalls die Beschädigung einiger Küstenplätze angedroht wurde. Außerdem wurde eine bedeutende Geldentschädigung und die exemplarische Bestrafung der gefangenen Seeräuber gefordert. Auf der Forderung hat der Vorkauf peinlich berührt und es erfolgte sofort die Abfertigung des Vasi. Es ist fraglich, ob damit der Zwischenfall beigelegt erscheint.

Die Hochzeitsreise im Automobil.

Otto Julius Bierbaum reist nach Italien. Nicht mit der Bahn, wie gewöhnliche Menschen, sondern per Automobil. Das ist an und für sich nicht neu. Es gab schon eine Menge anderer Sportsmen, die dieses moderne Vehikel zu einer Reise verwendeten, aber Herr Bierbaum reist nicht wie ein Sportsman. Er will keine Recorde brechen. Acht Tage währte seine Fahrt von Berlin nach Wien. Er reist im wahren Sinne des Wortes. Er will nicht hasten, sondern genießen. Dieser Tage ist der Schriftsteller in Wien eingetroffen. Er und seine ihm kürzlich angetraute Gemahlin sind frisch und wohltauf. Nichts merkt man von den Anstrengungen einer langen Fahrt. Herr Bierbaum erzählt einem Mitarbeiter des „W. Fr. B.“ über seine Art, zu reisen: „Mein Hauptprincip ist, unabhängig zu sein von der Eisenbahn und den anderen öffentlichen Verkehrsmitteln. Das Fahren in der Bahn ist mir nicht geizig. Das zeigte sich besonders, als ich vor einiger Zeit eine Reise nach Südranien unternahm — zur Erholung. Die lange Fahrt hatte mich so hergenommen, daß an eine Erholung gar nicht zu denken war. Ich dachte mir: früher, bevor die Eisenbahn erfunden war, reisten die Menschen ja auch, sogar recht bequem. Warum soll das heute nicht auf ähnliche Weise gehen? Dazu kommt, daß die Eisenbahnfahrt dem Reisenden auch die schönste Gegend, wenn er davon überhaupt etwas sieht, banal erscheinen läßt. Auch kann man nicht aussteigen, wo man will und wo es einem gefällt. Ich dachte also nach, ein Beförderungsmittel zu finden, das mich unabhängig macht von der Bahn. Ich hätte reisen können, wie ein Handwerksbursche — zu Fuß, oder auch zu Rad. Aber diese beiden Arten der Fortbewegung sind doch etwas mühselig und langsam. Ich aber will auch weitere Strecken zurückzulegen im Stande sein. Da erinnerte ich mich des modernsten Vehikels — des Automobils. Ich habe einen nach meinen Angaben gebauten „Ader“-Wagen mit acht Pferdekraften. Es ist ein richtiger Reiserwagen, der sich bisher glänzend bewährt hat. Er ist niedrig und ziemlich lang konstruirt und nimmt trotz der verhältnißmäßig geringen Stärke des Motors jede mögliche Steigung. Um von der Eisenbahn in keiner Weise abhängig zu sein, führen wir unter gejamtem Gepäc für die auf drei Monate berechnete Reise, deren Endziel Neapel sein soll, mit. Rückwärts ist an das Automobil ein Koffer aufgeschraubt, außerdem haben wir noch mehrere geräumige Säcke und Taschen mit. Wir machen nur kleine Tagereisen und fahren in mäßigem Tempo. Ich führe nicht, sondern habe einen tüchtigen, verlässlichen Chauffeur mit, der auch mit der Construction des Wagens völlig vertraut ist, so daß er eventuell auch Reparaturen ausführen kann.

Diese Art des Reisens ist großartig. Vor allem Anderen ist sie gesund. Ich fühle mich sehr frisch und gar nicht ermüdet. Ich kann

Von einer Zusage der bulgarischen Regierung, die macedonischen Comitès aufzulösen, welcher Maßnahme übrigens nach übereinstimmender Auffassung der Kenner der Verhältnisse ein recht problematischer Werth zukäme, ist in Sophia competenten Kreisen nichts bekannt. — Nach den am 19. d. d. dort eingetroffenen Nachrichten haben die in jüngster Zeit mit früher vermehrter Energie vordringenden türkischen Truppen die Banen aus deren vorgehobenen Positionen, namentlich im Defils von Kuesna, delogirt und zurückgetrieben, die Bande des Oberstleutnants Jankow cernirt und die Aufständischen auf der ganzen Linie zu einem sich recht stürmisch vollziehenden Rückzuge gegen die bulgarische Grenze gezwungen. Der Aufstandsversuch gilt nunmehr als endgiltig und hoffnungslos gescheitert. Nach telegraphischer Meldung ist Jankow von bulgarischen Bauern gefangen genommen worden.

Das neue Gesetz über unsere Hilfskasse

oder wie man sich für sein Alter eine monatliche Unterstützung von 10 Kronen, für den Fall des Ablebens den Hinterbliebenen eine Unterstützung von 200—400 Kronen, und den Kindern als Heiratsaussteuer 65—215 Kronen verschaffen kann?

(Fortsetzung.)

Was hat das Mitglied der ersten oder zweiten Gruppe zu thun, wenn es auf die Altersversorgung Anspruch hat?

Wenn das Mitglied der ersten und zweiten Gruppe 10 Jahre hindurch zahlendes Mitglied der Hilfskasse war, und weiter zu arbeiten nicht mehr im Stande ist, so geht er zum Arzt der Hilfskasse und läßt sich von ihm untersuchen. Für diese Untersuchung hat er 2 Kronen zu bezahlen. Wenn der Arzt, dem man auf alle seine Fragen nur die reine Wahrheit zu antworten hat, das Zeugniß über die Arbeitsunfähigkeit des Untersuchten ausfertigt, so bringe man dasselbe sammt dem Mitgliedsbuche zur Gemeindevorstellung oder zum Localauschusse. Dasselbst wird alles andere Nothwendige unentgeltlich verrichtet, das heißt, es wird über den Fall der Central-Direction Meldung erstattet. Die Direction scheidet dem Erwerbsunfähigen, vom Tage der Kenntnisaufnahme seiner Erwerbsunfähigkeit gerechnet, allmonatlich — am Ende jedes Monats — per Post eine regelmäßige Unterstützung zu. Man hat diesbezüglich nichts mehr zu thun.

Ist die Erwerbsunfähigkeit eines Mitgliedes erfolgt, bevor noch daselbe Anrecht auf die regelmäßige Monatsunterstützung erreicht hat, so lasse sich der Betreffende ebenfalls vom Hilfskassenarzt untersuchen, und melde diesen Umstand der Gemeindevorstellung oder dem Localauschusse. In diesem Falle werden dem Mitgliede sofort nachdem die Vorstehung den Fall der Hilfskasse gemeldet hat, seine bis dahin eingezahlten Mitgliedsgebühren per Post zurückerstattet.

Es ist selbstverständlich, daß die Hilfskasse nur den wirklich Erwerbsunfähigen zahlen soll. Wer diese Unfähigkeit nur erheuchelt, wer also die Hilfskasse betrügen will, der bekommt keine Altersversorgung.

Was hat eine Familie zu wissen, welche nach einem Todesfalle Anrecht auf Unterstützung in der ersten oder zweiten Gruppe hat?

War das Mitglied der ersten oder zweiten Gruppe mindestens fünf Jahre lang zahlendes Mitglied der Hilfskasse, so wird — bekanntlich — nach seinem Ableben seine Familie von der Hilfskasse mit einer gewissen Summe ein für allemal unterstützt. Man hat also gleich nach dem Ableben des Mitgliedes vom Matrifelsführer einen Kimpelfreien Todtenchein zu verlangen und denselben mit dem Mitgliedsbuche zur Gemeindevorstellung, oder, wo es einen solchen gibt, zum Localauschusse zu tragen. Die Vorstehung oder der Localauschusse meldet den Todesfall amtlich der Central-Direction, die dann die Unterstützung den gesetzlichen Erben des Mitgliedes (sind sie noch unmündig: dem Vormunde derselben) zuschickt.

Wenn der Verstorbene keine Familie hinterlassen hat, so wird eine Beerdigungsunterstützung ausbezahlt. Hat der Verstorbene diesbezüglich nicht testirt, so wird das Geld seinem nächsten Anverwandten, Demjenigen, der ihn gepflegt hat oder etwa beerdigen hat lassen, zugewandt.

Die Direction ist durch das Gesetz ermächtigt worden, den Familien solcher Mitglieder, die mehr als drei Kinder hinterlassen haben, eine größere Unterstützung anzuweisen, als denselben den Bestimmungen gemäß, zukommen würde. Um diese Begünstigung zu verlangen, hat man an die Direction ein Wittgesuch zu richten. Das Gesuch muß womöglich in derselben Zeit eingereicht werden, in welcher die Vorstehung der Central-Direction die Meldung erstattet. (Fortsetzung folgt.)

mir überhaupt keine Art des zum Vergnügen Reisens denken. Man fährt dahin, nur auf sich angewiesen, sieht schöne Gegenden, kann bleiben, wo es einem gefällt — kurz, man genießt alle Vortheile des Reisens. Es wäre gut, wenn das Reisen per Automobil sich allgemein einbürgern würde. An wie vielen schönen Gegenden ist man mit dem Schnellzuge vorbeigekauft, ohne eine Möglichkeit, die Reize dieser Landschaft zu genießen. Der Automobilist kann da anhalten, wann er will. Da sind zum Beispiel ein paar oberitalienische Städte, Verona, Piacenza und mehrere Andere. Ja, so etwas — Italienisches, wie Verona gibt es ja in ganz Italien nicht wieder. Und der Tourist fährt achlos daran vorbei, weil es durchgehende Hügel nach Venedig gibt, und Venedig reizt schon durch seine Romantik die Leute zum Besuche. Und an dem Interessantesten fahren sie vorbei.

Unsere Reise geht, wie gesagt, nach Italien. Wir fuhrten am 10. April von Berlin weg nach Großenhain, und von dort nach Meißen. In dieser Stadt hatte unser Wagen eine schwere Probe zu bestehen. Wir fuhrten nämlich den steilen Weg zur Albrechtsburg hinauf. Es ging ganz glatt; für einen schwerbepackten Wagen mit nur acht Pferdekraften eine gewiß sehr respectable Leistung. Dann ging's weiter nach Dresden, das heißt, vorher hatten wir noch Moritzburg besucht. Nach kurzem Aufenthalt reisten wir von Dresden nach Teplitz. Diese Strecke, durchwegs Gebirgsland bis zu 780 Metern Erhebung, war die schwierigste auf unserer ganzen bisherigen Reise. Auch sind dort die Straßen nicht so schön gepflegt und in Serpentina angelegt, wie in Tirol und in den Alpen überhaupt, was die Schwierigkeit noch erhöhte. Wir waren froh, als wir das Stück hinter uns hatten. Dagegen ist die Fahrt durch den Zimmerwald und die fürstlich Clary'schen Waldungen einfach entzückend. Es sollten doch einige unternehmende Wiener Automobilisten sich entschließen, diese reizvollen Gegenden aufzusuchen, es lohnt sich wirklich. Und all' Das entgeht einem, wenn man mit der Bahn reist.

In Prag angekommen, ließen wir einige kleine Reparaturen an unserem Wagen vornehmen und blieben zwei Tage in dieser Stadt. Der Aufenthalt war sehr angenehm. Von Prag fuhrten wir nach Benejshau und von dort nach Wittingau. Von Wittingau bis Wien fuhrten wir in einer Tour, mit Ausnahme eines kleinen Aufenthaltes, der durch Benzinmangel hervorgerufen worden war. Donnerstag kamen wir um halb 9 Uhr Abends hier an. Ich gedente nun, bis Montag mich in Wien aufzuhalten und die Zeit so gut als möglich zu verbringen. Dann fuhrten wir nach München, nicht direct, damit wir uns nicht anstrengen. Vielleicht zuerst nur bis Linz und dann am nächsten Tage erst weiter. Den ersten größeren Aufenthalt wollen wir erst in Italien, dem Heimatlande meiner Frau nehmen. Im Ganzen bleiben wir nur drei Monate von Berlin fern. Die Rückreise geht selbstverständlich auch per Automobil.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 24. d. M., 8 Uhr Abends, in der Restauration Bankiewicz stattfindenden Versammlung der Section „Hermannstadt“ S. R. V.

Tagesordnung: 1. Antrag betreffend den Ausbau des in das Ballea-Thal führenden Weges; 2. Mittheilungen; 3. Mitglieder-Anmeldungen. Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. October.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigt zu ernennen: zum Commandanten der 18. Infanterie-Brigade: Seine k. u. k. Hoheit den Herrn Obersten Erzherzog Ferdinand, Commandanten des 3. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, und anzu-befehlen, daß Höchstdemselben der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben werde;

zu verleihen: das Militär-Verdienstkreuz: Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Obersten Erzherzog Franz Salvator, Commandanten des 6. Dragoner-Regiments;

dann zu verleihen: das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei: den Feldmarschall-Lieutenanten: Karl Cerri, zugeweiht dem 8. Corps-Commando; Marian Varesanin von Vares, zugeweiht dem 12. Corps-Commando; den Orden der Eisernen Krone 3. Classe tagfrei: den Obersten: Otto Frank des Generalstabs-Corps, Commandanten des militär-geographischen Institutes; Oscar Hoffmann des Generalstabs-Corps, Commandanten der administrativen Militär-Fachcurse und Chef der III. Section im technischen Militär-Comité;

dann anzuordnen: die Transferrung des General-Majors Alois Ritter Zeller von Zellhain, Commandanten der 18. Infanterie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zur 50. Infanterie-Brigade;

die Uebertragung des mit Wartegebühr beurlaubten Majors Alexander Fegyvernek de Fegyvernek des 51. Infanterie-Regiments nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superabirritung als diensttauglich — in den Präsenzstand des 83. Infanterie-Regiments;

dann zu ernennen: zum Commandanten der 15. Infanterie-Brigade: den Obersten Hermann Kövesz von Köveszhaza, Commandanten des 23. Infanterie-Regiments; zum Assistenzarzt in der Reserve: den Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doctor der gesammten Heilkunde: Josef Barabás des 82. Infanterie-Regiments (Aufenthaltort: Maros-Vasarhely).

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten dann allergnädigt den Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen fremden Orden, Medaillen und Ehrenzeichen zu ertheilen, und zwar: dem Oberst: Franz Rieger, Commandanten des 50. Infanterie-Regiments, für das Commandeurkreuz 2. Classe mit Eigenlaub des großherzoglich badischen Ordens vom Jährigen Löwen und für die anlässlich des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden gestiftete Jubiläums-Medaille; dem Major: Emil Kießling des 50. Infanterie-Regiments, für das Ritterkreuz 1. Classe mit Eigenlaub des großherzoglich badischen Ordens vom Jährigen Löwen und für die anlässlich des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden gestiftete Jubiläums-Medaille; dem Hauptmann: Rudolf Perz des 50. Infanterie-Regiments, für das Ritterkreuz 1. Classe des großherzoglich badischen Ordens vom Jährigen Löwen und für die anlässlich des fünfzigjährigen Regierungs-Jubiläums Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich Wilhelm Ludwig von Baden gestiftete Jubiläums-Medaille.

Ernannt werden: zu Assistenzarzt-Stellvertretern: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: die Einjährig-Freiwilligen Mediciner, Doctoren der gesammten Heilkunde: Alexander Kovacic des 48. Infanterie-Regiments und Friedrich Szilard des 29. Feld-Jäger-Bataillons, beide beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt, der Erstere unter gleichzeitiger Zuteilung zum Truppen-Spitale in Klausenburg; zu Militär-Verpflegs-Aspiranten: die Reserve-Unterofficiere: Franz Sasany des 2. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Temesvár; Ignaz Tryncak des 62. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Przemysl; Peter Paff des 2. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt; Rudolf Scharf des 82. Infanterie-Regiments, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Komorn.

Transferrirt wird: der Rittmeister 1. Classe: Emeric von der Lúhe, vom 6. zum 3. Husaren-Regiment.

Dann werden transferrirt: die Oberleutnants: Coloman Sirach von Kis-Sira, vom 2. zum 26., Alois Konecny, vom 9. zum 87., Coloman Toth von Naghag, vom 83. zum 31. Infanterie-Regiment; der Lieutenant: Albert Cijpák, vom 27. zum 63. Infanterie-Regiment.

Ueberlegt wird: in den Berufsstand: der Reserve-Verpflegs-Aspirant, Titular-Feldwebel: Ernst Schuster des Militär-Verpflegs-Magazins in Hermannstadt.

Dann wird überlegt: zum Militär-Verpflegs-Accessisten: der Lieutenant: Heinrich Simonis des 11. Feldjäger-Bataillons, beim Militär-Verpflegs-Magazine in Debenburg.

Mit Wartegebühr wird beurlaubt: der Militär-Registatur-Official 1. Classe: Oscar Zimmermann des Reichs-Kriegs-Ministeriums (auf ein Jahr — Urlaubsort: Dalland, Californien).

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Titeler Steueramts-Practikanten Ludwig Tancsik zum provisorischen Official beim Nagymeneder l. Steueramte ernannt.

Der k. ung. Unterrichtsminister hat die didactirte Lehrerin Hlona Valencsik geb. Major zur ordentlichen Lehrerin an der Magyar-Genefer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Versetzungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat die Kronstädter Kleinkinder-Bewahrerin Ida Veszprémi und die Zernester Kleinkinder-Bewahrerin Wilhelmine Malvine Willunov geb. Abonyi gegenseitig vertauscht.

(Vestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Gésfaluser Frauenvereines unter Zahl 90.079 l. 3. mit der Einreichungs-Classe versehen.

(Die Marosvasarhelyer Advocatenkammer) ver-lautbart, daß sie den Advocaten Dr. Alexius Davidu, mit dem Sitze in Nagod, in die Kammerliste aufgenommen hat.

(Certificate für Eisenbahnkarten.) Demnächst beginnt die Ausgabe der für 1903 gültigen, mit Photographien versehenen Certificate zur Lösung von Fahrarten zu ermäßigten Preisen. Es ist demnach notwendig, daß die zu dieser Fahrpreisermäßigung berechtigten Beamten, und zwar die im activen Dienste stehenden im Wege ihrer vorgelegten Behörde, die Pensionisten aber unmittelbar an die Direction der kön. ung. Staatsbahnen (Andrássy-ut 73—75) schon jetzt die Gesuche ein-reichen. Da für das Jahr 1903 ganz neue Certificate werden auszugeben werden und daher die an die gegenwärtigen Certificate gehefteten Photo-graphien nicht verwertbet werden können, ist es notwendig, daß alle Anspruchsberechtigten neue Photographien beilegen. Auf dem unteren Rande der Vorderseite der Photographie ist der Name des betreffenden Eigentümers rein und leserlich zu unterschreiben. An Manipulations-

gebührt ist auch in Zukunft eine Krone per Certificat zu entrichten; Stempel und Marken zur Begleichung dieser Gebühr werden nicht angenommen.

(Wanderlehrer für Fußbekleidungs-Industrie.) Der Handelsminister hat den Fachlehrer und Redacteur des „Czipseszsaklap“ Josef Bobb zum mit der Leitung der im Lande zu veranstaltenden Fachlehrercurse für Fußbekleidungs-Industrie betrauten Wanderlehrer ernannt.

(Kirchliches.) Dem jüngsten Ausweise des „Telegraf“ zufolge sind neuerlich 3620 Kronen für den Kathedral-Baufond gespendet worden.

(Die Maul- und Klauen-Seuche) ist nun auch in Hammerdorf aufgetreten.

(Erfolge eines heimischen Künstlers im Auslande.) Unsere Leser werden sich noch des kleinen Violinkünstlers Leo Altman erinnern, der in unserer Stadt unter der Regie unseres Musikdirectors Bella vor etwa 12 Jahren bei völlig ausverkauftem Hause ein Violin-Concert veranstaltete.

(Ein schwerer Unfall.) Aus Karlsburg wird uns unterm 22. d. geschrieben: Finanz-Commissar Josef Baczi fuhr gestern mit seiner Familie in die Weinberge.

(Allerlei.) Gestern besuchten 100 Schulkinder und 92 Schulkinder aus Resinar unter Führung ihrer Lehrer die Ausstellung im Gesellschaftshause.

(Fagd.) Erzherzog Franz Ferdinand hat in der Maramaros das dem ungarischen Aker gehörende, von Brusfura bis Kitaly-mező sich erstreckende, sehr wilde Jagdterrain gepachtet und wird als höchster Jagdherr in den ausgedehnten Wäldern das edle Wildwerk pflegen.

(Albin Cramer.) Aus Temesvar berichtet man: Nachdem der Justizminister dem Gesuche des verurtheilten dortigen Redactors Albin Cramer, den Rest seiner Strafe in Szegedin abzulassen zu dürfen, Folge gegeben, wurde dieser am 21. d. nach Szegedin transferirt.

(Werschiedenes.) Die Vodrog-Daßier Postmeisterin Katharina Palcsó schloß sich am 21. d. eine Kugel in die Schläfe und blieb auf der Stelle todt.

(Der Findling als Decker.) Vor zweiundzwanzig Jahren wurde in Budapest am Rudasplage ein kleiner Knabe gefunden, welchen man dem Findelhause übergab und den Namen Johann Rudastéri beilegte.

(Der Verheirathete eines Bischofs.) Der gewählte, aber bisher noch nicht bestätigte griechisch-orientalische römische Bischof in Arab Bagal Mangra hat durch seinen Anwalt Dr. Johann Incin gegen den Journalisten Emanuel Maglas einen Verheiratheten wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung beim kön. Gerichtshofe in Temesvar angeklagt.

(Der Verheirathete eines Bischofs.) Der gewählte, aber bisher noch nicht bestätigte griechisch-orientalische römische Bischof in Arab Bagal Mangra hat durch seinen Anwalt Dr. Johann Incin gegen den Journalisten Emanuel Maglas einen Verheiratheten wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung beim kön. Gerichtshofe in Temesvar angeklagt.

(Lutthagen.) Der Uj-Orader Tischler Edmund Junginger lebte mit seiner jungen Frau in ständigem Zwist, der sich in jüngster Zeit umso erbitterter gestaltete, da Junginger seinen ganzen Verdienst im Gasthause durchbrachte.

aufgebracht, stürzte das Local und demolirte es vollständig. Der Greisler wurde schwer verletzt auf die Wachtstube gebracht.

(Nachgeahmte Cigarettenhüllen.) Die Lemberger Cigarettenhüllen-Fabrikanten Josef und Alexander Ester waren am 21. d. M. vor einem Erkenntnißhause unter Vorsitz des Vicepräsidenten Dr. Feigel von der Cigarettenfabrik-Firma Societe anonyme des Papiers Abadie in Paris wegen Nachahmung mehrerer Cigarettenpapier-Marken verklagt.

(Zurückverlangte Brautgeschenke.) Das Wiener Landesgericht in Zivilsachen hatte am 20. d. über die Klage des Berliner Privatiers Willibald Felling zu entscheiden, der von seiner gewesenen Braut, der Schauspielerin Grete Sims aus Wien, beziehungsweise deren Vater, die Rückstellung der Brautgeschenke verlangte.

(Ein burenfreundlicher Preußenprinz.) Aus Berlin wird gemeldet: Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der schon mehrfach seiner Sympathie für die Buren Ausdruck gegeben hat, hat neuerdings im Park seiner Besitzung Glienike eine Anordnung getroffen, die seine Burenhaft besonders darthut.

(Der Hut im Theater.) In Verona wo Nobelli gegenwärtig im Nisport-Theater auftritt, fand vor einigen Tagen ein großer Scandal statt. Dringenden Wünschen des Publicums entsprechend, hatte der Director verboten, daß die Damen im Theater Hüte tragen.

(Die Frau im Sprichwort.) Es ist interessant zu hören, wie die verschiedenen Völkerstämme das Weib und seinen Charakter in ihren Sprichwörtern bezeichnen. Die Deutschen sind da zahmer in ihren Ausdrücken, als die Völker, welche als besonders galant gegen das weibliche Geschlecht bekannt sind.

(Antiker Liebeszauber.) Im britischen Museum zu London wird eine Papyrusrolle aufbewahrt, die einen lehrreichen Einblick in das Geistesleben der griechisch-römisch-egyptischen Welt gewährt. Sie ist ein Sammelwerk der magischen Kunst, das für alle möglichen Fälle und Wünsche ein Mittel anzugeben weiß.

(Der Verheirathete eines Bischofs.) Der gewählte, aber bisher noch nicht bestätigte griechisch-orientalische römische Bischof in Arab Bagal Mangra hat durch seinen Anwalt Dr. Johann Incin gegen den Journalisten Emanuel Maglas einen Verheiratheten wegen Verleumdung und Ehrenbeleidigung beim kön. Gerichtshofe in Temesvar angeklagt.

(Lutthagen.) Der Uj-Orader Tischler Edmund Junginger lebte mit seiner jungen Frau in ständigem Zwist, der sich in jüngster Zeit umso erbitterter gestaltete, da Junginger seinen ganzen Verdienst im Gasthause durchbrachte.

(Ein Zdyll auf der Kaufassbahn.) Aus Tiflis berichtet man: Ein Cztrazog, in welchem Vertheils-Minister Fürst

Chikoff fuhr, wurde in einer letzten Nacht zwischen den Stationen Migan und Karassu durch Signale zum Stehen gebracht. Eine bewaffnete Räuberbande hatte das Bahnhüterhaus überfallen.

(„Krankheit oder Verbrechen?“) Eine gemeinverständliche Darstellung des Geschlechtslebens, des Morbes, der Körperverletzungen, Geisteskrankheiten, des Hypnotismus etc. in ihren Beziehungen zum Gesetz und zur öffentlichen Moral.

(Drauf geholfen.) „Wollte Ihnen doch noch was sagen, mein Fräulein — hm — nein, so was! Kann mich gar nicht befehlen — was war doch das nur gleich — hm, hm —“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Geldtäschchen mit verschiedenem Inhalte, jedoch ohne Baargeld; abzuholen von der Administration dieses Blattes.

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Geldtäschchen mit verschiedenem Inhalte, jedoch ohne Baargeld; abzuholen von der Administration dieses Blattes.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 22. October. Gestern Abends entgleiste bei der Station Dünamurg der von Wirballe nach Petersburg verkehrende Schnellzug. Die Locomotive stürzte um.

Original-Telegramme.

Wien, 23. October. Da die Gesehen Sehmal und Gruby im Abgeordnetenhaus geschick sprachen, provocirten die Alldeutschen große Scandale.

Paris, 23. October. Der Mann, welcher versuchte, über das Gitter des Elysée-Gartens zu klettern, ist geistesgestört und hatte keinen Revolver bei sich.

Fremden-Liste vom 23. October.

Hotel Wämischer Keller. Herrsch. Major, von Broos; Dr. Schuf, Arzt, von Bogaras; Wladislaw, Messerfabrikant, von Stoos; Gent, Hotelier, von Fackel; Teuschländer, Kaufmann, von Schäfersburg; Schweizer, Kaufmann, von Mistolca; Hotellman, Kaufmann, von Klausenburg; Grünwald, Müllh., Roth, Kaufleute, Carola, Reisender, von Budapest; Schwarz, Wawrecko, Priboda, Frömel, Rende, Subic, Kaufleute, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. October.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4%ige ung. Goldrente, 1860-er Lose, Ungarische Credit-Actien, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. October.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4%ige ung. Gold-Rente, 1860-er Lose, Ungarische Credit-Actien, etc.

Hermannstädter Münzen-Platcours vom 23. October.

Table with 4 columns: Item, Kauf, Verkauf, Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like Ducaten, Lei (Noten), Lei (Silber), etc.

